National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 108 | Berleburg, Mittwoch, den 10. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Zunehmende anglo-amerikanische Nervosität

Invasionsfieber in England und den USA / Sanktionskrieg gegen die Neutralen / Moskau drängt

wlz. Genf, 9. Mai. Die allgemeine Invasions-Nervosität im anglo-amerikanischen Lager steigert sich allmählich zu einem wahren Fieberzustand, wie aus verschiedenen Presseäußerungen hervorgeht. Besonders aufreizend wirkt in diesem Stadium der anhaltende Druck der Sowjets, die auf den Beginn der Invasion drängen. Nach Neuyorker Berichten wird die Rückkehr Roosevelts in das Weiße Haus nach einem Monat Ferien auf den Besitzungen seines engsten Beraters und Freundes, des Juden Baruch, mit der nervösen Invasions-Atmosphäre in Verbindung gebracht. Die USA-Zeitungen weisen weiter darauf hin, daß Roosevelt jetzt selber die Leitung der Erpressungsaktion gegen die Neutralen in die Hand genommen habe.

Tatsächlich ist inzwischen das anglo-amerikanische Pressionsmanöver gegen die Neutralen in ein neues Stadium getreten. Wo die anglo-amerikanischen Erpresser auf Widerstand stoßen, arbeiten sie mit schweren Drohungen gegen die einzelnen neutralen Firmen direkt. Wie der Sonderkorrespondent Reuters aus Washington berichtet, gehörte der Fall Schweden zu den wichtigsten Punkten der ersten Besprechung Roosevelts mit dem USA-Außenminister Cordell Hull. Im Weißen Haus werden die Berichte des USA-Vertreters Griffis erwartet, der sich zur Zeit in Stockholm aufhält, um die schwedischen Export-Firmen unter Druck zu setzen. Es heißt, daß in nächster Zeit eine ganze Reihe schwedischer Firmen auf die offizielle amerikanische Schwarze Liste gesetzt werden soll. Auch Schweizer Lieferfirmen sollen durch diese Drohungen zur Aufgabe ihres Handels mit Deutschland gezwungen werden.

Der Parlamentssekretär für Wirtschaftsführung in London, Dingle Foot, hat die neuen Methoden zur Brechung der Neutralität der kleinen Staaten offen zugegeben und sie in drei Gruppen gegliedert: erstens Blockade zur See, zweitens die Bombenoffensive und drittens die Herabsetzung der deutschen Einfuhr aus neutralen Ländern. Da die Anglo-Amerikaner zur Zeit die Methode drei in Anwendung bringen, haben sie wohl eingesehen, daß die Blockade zur See ebenso wie der systematische Bombenterror gegen Deutschland stumpfe Waffen sind? Die Erpresser nehmen also Zuflucht zu einem Sanktionskrieg gegen die Neutralen, in der irrigen Meinung, auf diese Weise Deutschland bezwingen zu können.

Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Alliierten mit den groß propagierten, neuen Erpressungsmethoden gegen die Neutralen von der nervösen Invasionsstimmung in den eigenen Ländern abzulenken versuchen. Die Washingtoner Korrespondenten der britischen Blätter kabeln Berichte aus den USA, aus denen zu entnehmen ist, daß die englische Nervosität nach den Vereinigten Staaten übergesprungen ist und dort unvorstellbare Ausmaße angenommen hat. So meldet „Daily Expreß", daß die Amerikaner bereits jeden Urlaub gesperrt haben und der Direktor des Kriegstransportamtes, Oberst Johnson, an alle Amerikaner die Aufforderung richtete, die Privat-Reisen sofort einzustellen.

In England selbst spiegelt ein Artikel der englischen Wochenschrift „Sphere" deutlich die Fieberkurve wider. Das Blatt schreibt: „Ueber Westeuropa geht der Prozeß des „Aufweichens" routinemäßig weiter und die vom alliierten Hauptquartier verbreiteten Statistiken über die Wirkung der Luftangriffe werden, wie die Jahresberichte dividendenzahlender Gesellschaften, als langweilig beiseite geschoben. Unter der Oberfläche aber brodelt es." Die Wochenschrift erklärt weiter, daß eine „Teilnahme Montgommerys an einem Fußballspiel, die Besprechungen neuer Theaterstücke, Bücher, Filme und Kunstwerke, die Instandsetzung von Tennisplätzen und der Einzug des Frühlings nicht darüber hinwegtäuschen könnten, daß der Topf in England koche". Die scheinbare Ruhe sei „für England vergiftend". „Sphere" schließt mit der Feststellung, daß der gegenwärtige Redekrieg in den anglo-amerikanischen Ländern einen geradezu zersetzenden Einfluß ausübe.

Die Unruhe der Engländer wird durch den Druck Moskaus und durch die bissigen Bemerkungen der sowjetamtlichen Zeitschrift „Woimairabotschijklass" nicht gerade beschwichtigt. „Woimairabotschijklass" veröffentlichte eben wieder einen Artikel, in dem besonders die Nordamerikaner mehr oder weniger deutlich als Feiglinge beschimpft werden, weil sie immer wieder ihre Bedenken über die voraussichtlichen Verluste bei einer Invasion zum Ausdruck bringen. Die Sowjet-Zeitschrift macht den Nordamerikanern klar, daß mit ihren Terrorangriffen gegen Deutschland der Krieg nicht zu gewinnen sei. Auf diese Weise versetzt der Kreml den Plutokraten derbe moralische Maulschellen und bescheinigt ihnen, daß sie sich über die Ziele des Krieges, die beschleunigt zu erreichen die Invasion das einzige Mittel sei, selbst fünf Minuten vor zwölf noch nicht einig seien. — Während so die betrogenen Massen auf der britischen Insel und in den USA vom Invasionsfieber hin und her geschüttelt werden, harrt das deutsche Volk im Vertrauen auf seine in den Feuern dieses Krieges gehärteten Soldaten in aller Ruhe der kommenden Dinge.

„Luftkämpfe von nie erlebter Wildheit"

USA-Rechnung über Berlin ging nicht auf

rd. Berlin, 9. Mai. Die neuen heftigen Tagesbombardements der Reichshauptstadt waren dadurch gekennzeichnet, daß sie von den amerikanischen Terrorverbänden zum ersten Male unter Ausnutzung einer ausgedehnten Schlechtwetterlage durchgeführt wurden. In hartnäckigen und erbitterten Luftgefechten, die in der Hauptsache in dem Schlechtwettergebiet westlich der Elbe ausgekämpft wurden, büßten die amerikanischen Formationen insgesamt 86 Flugzeuge, darunter 68 viermotorige Bomber, ein. Damit entstand dem Feinde erneut ein Ausfall von rund 700 Mann seines kostbaren fliegenden Personals.

Selbst die englische und amerikanische Agitation kann den reinen Terrorcharakter dieser Großangriffe gegen die Reichshauptstadt nicht leugnen. Da in beiden Fällen die Bomben ohne jede Erdsicht wahllos abgeworfen wurden, besitzt London keinerlei Informationen über die entstandenen Schäden. Ein amerikanisches Kommuniqué spricht deshalb davon, daß die USA-Bomber „wahrscheinlich in der Lage gewesen seien, eine beträchtliche Genauigkeit zu erzielen". In Wirklichkeit wurden überwiegend reine Wohngebiete, Arbeiterviertel und Kulturbauten getroffen. Die anglo-amerikanische Luftkriegführung hat sich auch prompt eine neue Begründung ausgedacht, um diese im Grunde unmotivierten Terrorangriffe gegen Berlin mit der allgemeinen Agitation über eine Vorbereitung der Invasion durch massierte Luftangriffe in Uebereinstimmung zu bringen. Eine Neuyorker Meldung erklärte dazu am Dienstag wörtlich: „Es ist klar, daß wir beabsichtigen, Berlin als Verwaltungszentrum auszuschalten, bevor die zweite Front beginnt". Die tatsächlich in Berlin angerichteten Schäden und die dafür aufgebrachten Verluste des Feindes lassen erkennen, daß diese Rechnung unserer Feinde wiederum eine Fehlkalkulation war.

Bei der Wiederholung des Schlechtwetterüberfalls vom Sonntag hatten die Amerikaner ganz offenbar damit gerechnet, daß die am Montag herrschende Wetterlage ihre Terrorabsichten wieder weitgehend unterstützen würde. Zu ihrer Ueberraschung sahen sich die USA-Verbände aber schon nach Ueberfliegen der Reichsgrenze starken Aufgeboten deutscher Jagd- und Zerstörergeschwader gegenüber. Die konzentrierten Angriffe unserer Jäger zwangen den Gegner bereits in Mitteldeutschland dazu, einige seiner angeschlagenen Bomberpulks zu Angriffen gegen mitteldeutsche Orte abzuzweigen. Die weiterfliegenden USA-Formationen wurden trotz des begleitenden starken Jagdschutzes laufend weiter bekämpft.

Eine Darstellung der amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß gibt die Härte dieser Schlechtwetterschlacht durch folgenden Bericht wieder: „Bei dem amerikanischen Luftangriff am Montag ist es zu Luftkämpfen von bisher noch nie dagewesener Wildheit und Verbissenheit gekommen. Die Piloten unserer Formationen, die Braunschweig bombardiert hatten und infolge des kürzeren An- und Abflugweges früher zurückkehrten als die gegen Berlin eingesetzten Maschinen, berichteten, daß über hundert Messerschmitt 109 und Focke-Wulf 19 durch die Wolkendecke brachen und sich auf die amerikanischen Formationen stürzten, kurz bevor diese ihr Ziel erreichten. Eine halbe Stunde lang griffen die deutschen Jäger die Bomberformationen immer wieder an, obwohl die Liberators eine dichte Feuersperre schossen. Die Piloten, von denen viele oftmals Berlin und andere stark verteidigte Ziele angegriffen hatten, erklärten, daß diese Angriffe die wildesten gewesen seien, die sie jemals erlebt hätten."

„Bernhard-Orden" für Luftmörder

ep. Amsterdam, 9. Mai. Die Verleihung des niederländischen Fliegerkreuzes an den englischen Fliegerkommandeur Robert Jameson, der den Angriff auf den Haag am 11. April leitete, hat in der niederländischen Oeffentlichkeit starke Entrüstung hervorgerufen, wobei die Haltung des „Prinzen Bernhard der Niederlande", der es sich nicht nehmen ließ, die Auszeichnung persönlich zu überreichen, besonders scharf kritisiert wird. Die „verdienstvolle Tat" des britischen Fliegers hat nicht weniger als 62 niederländischen Bürgern das Leben gekostet, bemerkt das Amsterdamer Blatt „Het Volk".

Autonome Kleinstaaten in Süditalien

vl. Rom, 9. Mai. Die Volksfrontregierung Badoglios legt gegenwärtig zur Genehmigung ein auf Initiative und unter Kontrolle der bolschewistischen Partei ausgearbeitetes sogenanntes Dezentralisationsprogramm für Italien vor. In dem Programm ist vorgesehen, daß die Landschaften Italiens zu autonomen Kleinstaaten mit jeweils eigenem Parlament werden, ohne daß der Verwaltungsapparat bzw. das Polizeiwesen einer Zentralgewalt unterstellt werden. Als Kleinstaaten werden aufgeführt: Piemont, Lombardei, Ligurin, Venezien, Emilia, Romagna, Marken, Umbrien, Toscana, Lazio, Abruzzen, Campagnien, Calabrien, Apulien, Lucanien, Sizilien mit Sardinien. Zur Zeit der großen inneren Zerrissenheit Italiens (1815) betrug die Zahl der italienischen Kleinstaaten insgesamt 10. Moskaus Dezentralisationsprogramm sieht 16 vor.

Portugal sichert seine Ordnung

ws. Lissabon, 9. Mai. Lebensmittelmangel und Versorgungsschwierigkeiten, die sich in den letzten Monaten in Portugal bemerkbar machen, sind von einer unterirdischen kommunistischen Agitation ausgenutzt worden, um das portugiesische Volk gegen seine Regierung aufzuwiegeln und durch die Organisation von Streiks und Zwischenfällen Unruhe und Unordnung zu schaffen.

Die Regierung hat sofort die notwendigen Schritte ergriffen, um eine ernste Störung des Arbeitsprozesses zu vermeiden. Eine Reihe von Streikhetzern und Streikenden wurden verhaftet. „Diario da Manha" kündet strengste Bestrafung der skrupellosen und verbrecherischen Abenteurer an, die, mit fremdem Geld bezahlt, solche Störungen der Ordnung versuchten. Arbeitsniederlegung und Streik stellten heute nichts anderes als Landesverrat dar und würden dementsprechend behandelt.

Sewastopol weiterhin Brennpunkt

An der übrigen Ostfront örtliche Kampfhandlungen

Stalins Vernichtungsfeldzug gegen die Kaukasusvölker

wlz. Berlin, 9. Mai. Abgesehen von den Kampfhandlungen vor Sewastopol, wo das harte Ringen mit unverminderter Heftigkeit anhielt, waren die Kämpfe an der übrigen Ostfront nur von örtlicher Bedeutung. Im Raum zwischen Pruth und Moldau verhielt sich der Feind im allgemeinen ruhig. Er führte nur nördlich Jassy einige vergebliche Vorstöße.

Mit großer Gewalt drückten die Sowjets aus dem am Vortage erzielten Einbruchsraum gestern gegen die Höhenzüge südöstlich von Sewastopol. Die in immer neuen Wellen vorgejagte Infanterie wurde von zahlreichen überhöht stehenden Feindbatterien und starken Fliegerkräften unterstützt. Die deutschen und rumänischen Verteidiger bezogen am Inkermann neue Stellungen, um den sowjetischen Angriffen gegen die Flanke des zäh verteidigten Nordabschnittes zu begegnen.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt, im Schutze der tief eingeschnittenen Schluchten des Kalkgebirges sammelten sich zugleich eigene Kräfte zu heftigen Gegenschlägen. Der von diesen Einheiten vorgetragene Angriff gewann am Südflügel Boden. Der Feind konzentrierte seine Stöße gegen die ihm wieder entrissenen Stellungen. Die sich entwickelnden harten Kämpfe um Felsbefestigungen, Schluchten und Gehöfte hielten noch bei Nacht an, da die Bolschewisten fortwährend weiter starke Kräfte heranführten. Bisher hat der unvergleichliche deutsche kämpferische Einsatz und die Entschlossenheit unserer Truppen verhindert, daß der Feind trotz seines gewaltigen Einsatzes auf der Erde wie in der Luft den angestrebten raschen Prestigeerfolg bei Sewastopol erzwingen konnte.

Während der Bolschewismus an der Ostfront seinen Weltherrschaftsplänen brutal Hunderttausende opfert, versucht er gleichzeitig im Kaukasus mit einer gewaltsamen Verpflanzung der Bevölkerung die endgültige Vernichtung der dortigen Stämme. Wie aus übereinstimmenden Flüchtlingsaussagen hervorgeht, hat der Kreml eine Zwangsumsiedlung einer Reihe kaukasischer Kleinvölker und -stämme angeordnet. Sie bezieht sich vor allem auf die Balkaren, Kabardiner, Karatschaier, Bergosseten, Tschetschenen und Inguschen. Es handelt sich bei diesen Völkern ausschließlich um Mohammedaner, mit Ausnahme der Kabardiner und Osseten, die der turksprachigen Gruppe angehören. Die Zwangsumsiedlung erfolgt nach Sibirien und in den uralischen Raum.

Die in der ganzen Welt bekannte Seßhaftigkeit und Heimattreue der Kaukasusbevölkerung war den Kremlgewaltigen stets ein Dorn im Auge. Alle bisherigen Versuche des Bolschewismus, das Rückgrat dieser Völker zu brechen, scheiterten trotz brutalster Terrormethoden. Nun hat Moskau zum äußersten Mittel gegriffen, das gleichbedeutend ist mit der völkischen Vernichtung der nordkaukasischen Stämme. Die Zwangsumsiedlung der Kaukasier ist ein neuer Beweis für die Verlogenheit der bolschewistischen Agitation von der Pflege der Eigenständigkeit und Selbständigkeit der einzelnen sowjetischen Teilrepubliken.

Dollar-Moral

Von Dr. Hermann Wanderscheck

Die geistige Haltung der amerikanischen Soldaten stand kürzlich im Mittelpunkt eines aufschlußreichen Prozesses, den die USA-Zeitschrift „Esquire" gegen den Generalpostmeister der USA führte, weil dieser der Zeitschrift die postalischen Vertriebsvergünstigungen entzogen hatte. Als Grund dafür hatte der moralisch entrüstete Generalpostmeister die Veröffentlichung von Zeichnungen nackter Mädchen angegeben, die von dem peruanischen Zeichner Alberto Varga stammten. „Varga-Girls" sind in Amerika ein Begriff, man findet sie auf Wandkalendern, Anstecknadeln, Zigarettendosen und anderen Gebrauchsgegenständen, Symbole für den „kulturellen" Amerikanismus, der die Welt in einem „amerikanischen Jahrhundert" erobern will.

Der bei dem Prozeß als Sachverständiger geladene Professor für Psychiatrie an der Harvard-Universität, Kenneth Tiltson, sah sich, wie die USA-Zeitschrift „Time" ausplauderte, mit wachsender Begeisterung die Zeichnungen Vargas an und erklärte: „Diese Mädchen sind inspirierend!" Der Verlag des „Esquire" legte als Beweis für die „Kriegswichtigkeit" der Varga-Girls zahlreiche Soldatenbriefe auf den Richtertisch. Ein Marinefüsilier schrieb aus Neu-Guinea: „Ausgeschnittene Varga-Girls stärken täglich unsern Kampfgeist". Ein auf den Salomonen eingesetzter Feldwebel schrieb: „Mädchen, wie sie Varga zeichnet, symbolisieren das Kriegsziel des einfachen Mannes". Von Bord eines USA-Zerstörers schrieb ein Matrose: „Ich halte durch, damit die Bilder dieser schönen, weichen Göttinnen nicht in die Hände der Japaner fallen". Ein Pilot des in England stationierten Bomberkommandos schrieb: „Wir können auf die Zustellung des „Esquire" nicht verzichten, weil wir uns die Varga-Girls ausschneiden. Sie fliegen die Angriffe gegen Berlin in unsern Flugzeugen mit, stärken unsere Moral und lassen uns zuweilen die Gefährlichkeit dieser Unternehmungen vergessen". Diese Soldatenbriefe gaben den Ausschlag für den Prozeß. Das Gericht entschied gegen den Generalpostmeister und für den Verleger der Zeitschrift „Esquire", der dadurch jährlich vierhunderttausend Dollar einspart und sein Riesengeschäft mit den Varga-Girls hemmungslos fortsetzen konnte. In der Urteilsbegründung hieß es: „Die Zeitschrift ist eine hervorragende publizistische Stärkung der Kriegsmoral des amerikanischen Volkes: „Esquire" ist damit eine patriotische Publikation".

Der Vorfall ist bezeichnend für die Mentalität der amerikanischen Soldaten, aber auch symptomatisch für die Form, wie der Amerikanismus „geistig" die Welt zu erobern gedenkt. Das haben nicht zuletzt die Engländer eingesehen, die auf ihrem eigenen Territorium mit amerikanischen „Trophäen" jeder Art und Gattung Bekanntschaft machten. Eine der jüngsten Ausgaben der USA-Zeitschrift „Life" — vom Februar 1944 — brachte eine mehrseitige Bildreportage über das Nachtleben in London und wie die Amerikaner das Feld — im Dunklen — beherrschen. Im Januar-Heft der gleichen Zeitschrift hieß es, der amerikanische Soldat müsse für ein unsichtbares Kriegsziel kämpfen, das er nicht kennt. Roosevelt und seine Hintermänner hätten das größte Interesse daran, ihrem Volk die Tatsache zu verbergen, daß es bluten soll, um die Unfähigkeit des Präsidenten durch eine Kriegskonjunktur zu verdecken und Wallstreet die Taschen zu füllen. Für die Engländer müsse diese USA-Invasion auf der englischen Insel „nervenzerrüttend" sein.

Sie ist es auch. Die USA-Zeitschrift „Fortuna" berichtete ganz offen über die Arroganz, mit der die amerikanischen Soldaten in England auftreten. „Wenn man des Nachts durch das Londoner Westend geht, so werden aus den im Nebel vorbeigleitenden Schemen Amerikaner, die entweder nach einem Streichholz oder den Weg in ihr Hotel suchen. In den Speiseräumen der großen Hotels, wie dem Claridge, Dorchester oder dem Savoy, glitzern die Schulterstücke amerikanischer Offiziere genau so hell wie im Carlton in Washington und in Top of the Mark in San Francisco — die Engländer sind dort entsprechend selten". Was bedeutet es, daß die Zustände von Miami und anderen Orten der Ostküste Floridas auf britische Luxushotels übertragen wurden, daß die Amerikaner jetzt mit den Engländern genau dasselbe tun, was sie im ersten Weltkrieg mit den Franzosen taten. In der amerikanischen Zeitschrift „New Republic" schrieb ein USA-Journalist erst kürzlich sehr treffend: „Wissen Sie, was Moral ist? Moral ist die geistige Fähigkeit eines Volkes, wirkliche Leiden zu ertragen, ohne daran zugrunde zu gehen. Wissen Sie, was Washington unter Moral versteht? Tamtam, Reden sogenannter Helden, Jazzbands, Vergnügungen! In den vergangenen Tagen habe ich die Bücher vom Zusammenbruch Frankreichs gelesen. Ich las immer wieder von Irrtümern, Pfuscherei, Dummheit, Schiebung und Betrug. Und plötzlich überkam mich der Gedanke: Mein Gott, das ist ja mein eigenes Land!"

Die amerikanischen Soldaten, die sich in England befinden, bilden, wie die USA-Presse immer wieder betont, eine symbolische Avantgarde für die guten anglo-amerikanischen Beziehungen. Wenn auch der einzelne USA-Soldat im Grunde nicht weiß, wofür er eigentlich kämpft, so reagiert der Engländer heute viel empfindlicher auf das Benehmen der Amerikaner, die er keineswegs mehr als „Hilfstruppen" betrachtet, sondern im Gegenteil ihnen gegenüber die Rolle des ausgelieferten Bettlers einnimmt. „Fortune" stellt diese Situation ungeschminkt fest: „Der Amerikaner ist dazu erzogen worden, den Engländer für einen eingebildeten, nüchternen und schwerfälligen, unheilbaren Insulaner zu halten, der den

Sorgen der anderen und ganz besonders denen der Amerikaner gleichgültig gegenübersteht. Diese Eigenschaften verleihen dem Engländer heute nur wenig Schutz."

Die Konsequenz ist die Ueberrennung der englischen Insel durch den Amerikanismus. Die Amerikaner werfen geradezu mit Geld um sich. Sie treiben die Preise in die Höhe. Sie steigern die Mieten und vertreiben die Engländer aus dem Londoner Westend. Die Kriegsmoral der Varga-Girls treibt überall ihre Blüten. „Fortune" schrieb: „Jedes Hotel kann von jungen amerikanischen Fliegern berichten, die mit 200 bis 250 Dollars auf Urlaub kommen und dieses Geld in drei mehr oder weniger glanzvollen Nächten durchbringen". Charles Murphy, der Augenzeuge dieser Gelage, kennzeichnete das Problem: „In Städten wie Baara am Persischen Golf wird es begrüßt, daß die Amerikaner derart viel Geld ausgeben. In England, wo alles schwer besteuert und straff rationiert ist, entstehen daraus soziale Fragen, die den Stolz der Engländer berühren."

Die Mentalität der amerikanischen Truppen ist ein Ergebnis des Geisteszustandes, den amerikanische Schriftsteller mit dem Wort „Dollarimperialismus" charakterisiert haben. Edgar A. Mowrer stellte seinem Buch „Diese amerikanische Welt" das Motto voran: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist es das Schicksal der gesamten zivilisierten Welt, amerikanisiert zu werden. Amerikanismus ist praktisch unvermeidlich"! Es ist der gleiche Geist, dem der britische Schriftsteller H. G. Wells zum Opfer fiel, als er kürzlich den anglo-amerikanischen Bombenterror zynisch mit der Erklärung rechtfertigte, daß man zerstörte Kunst- und Kulturdenkmäler jederzeit durch Dollars oder gute Kopien ersetzen könnte. Wenn Varga-Girls eine publizistische Stärkung der amerikanischen Kriegsmoral bedeuten, so nimmt es nicht wunder, wie sich die Amerikaner bei Nacht in London benehmen.

Diese bekannt gewordenen Streiflichter über die „amerikanische Invasion des unter dem Krieg leidenden Englang" erhellen die Diskussion über die Trophäen, die die Nordamerikaner Europa zugedacht haben. Sie zeigen aber noch deutlicher eine Haltung und Gesinnung, wie sie aus amerikanisiertem Geist entsteht, der mit Dollars und Wallstreet-Kapitalien Geschichte zu machen gedenkt. Was für die Engländer „nervenzerrüttend" ist, weil ja ihr Empire Stück für Stück nebenbei vereinnahmt wird, stählt die Soldaten Europas, die sich gewappnet haben, um die Kultur des Kontinents gegen die kapitalistische Dollarmoral in Schutz zu nehmen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Westfale Oberstleutnant d. R. Erich Lorenz

dnb. Führerhauptquartier, 9. Mai. Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Erich Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 467. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Lorenz, der noch als Oberfeldwebel ins Feld rückte, hat beide Eisernen Kreuze zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion und das Ritterkreuz am 14. November 1943 als Major und Bataillonskommandeur für einen auf seiner besonderen Tapferkeit beruhenden Abwehrerfolg seines Bataillons an der Wolchowfront erhalten. Als der Feind in der Nacht vom 12. zum 13. März 1944 nördlich Proskurow mit starken Kräften in Tiranowka einbrach, lag Oberstleutnant Lorenz, nunmehr Führer eines niedersächsischen Grenadier-Regiments, mit einem schwachen Bataillon im Ostteil des Ortes. In stundenlangem erbitterten Nahkampf wehrte er an der Spitze seiner Grenadiere die feindlichen Angriffe ab und bereinigte, selber mit der Waffe in der Hand an den Brennpunkten kämpfend und seine Männer immer wieder mit sich reißend, alle Einbrüche der Bolschewisten. Indessen begnügte er sich nicht mit der Abwehr des sowjetischen Vorstoßes, sondern ging an der Spitze weniger Leute selber zum Gegenangriff über, brachte dem Feind schwere blutige Verluste bei und warf ihn weit nach Osten und Norden zurück. Oberstleutnant Lorenz wurde am 31. August 1905 in Wattenscheid geboren. Nach Erlernung des Schlosserhandwerks trat er 1926 in ein Magdeburger Infanterie-Regiment ein. 1938 schied er nach zwölfjähriger Dienstzeit als Oberfeldwebel aus dem aktiven Heeresdienst aus und trat in den gehobenen mittleren Dienst der Finanzverwaltung ein, in der er jetzt als Steuerinspektor tätig ist. Seit Kriegsausbruch wieder Soldat, wurde er 1940 zum Leutnant und Oberleutnant, 1942 zum Hauptmann, 1943 zum Major d. R. befördert, 1943 wurde er mit der Führung eines Grenadier-Regiments beauftragt.

Mangel an kanadischen Rekruten

ws. Lissabon, 9. Mai. Die kanadischen Expeditionstruppen, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen für England und die USA kämpfen, leiden, wie die amerikanische Zeitschrift „Time" hervorhebt, unter starkem Mangel an Rekrutennachschub. Mindestens 48 000 Mann kanadischer Truppen werden, wie das Blatt schreibt, zur Auffüllung von Lücken und Verlusten in Uebersee benötigt. Es erscheint jedoch ziemlich ausgeschlossen, den nötigen Ersatz ohne sehr ernste innerpolitische Schwierigkeiten beschaffen zu können.

Bekanntlich hat ein großer Teil der Kanadier, vor allem die Mehrheit der aus den von Franzosen bewohnten Gebieten Kanadas kommenden Truppen, von dem ihm zustehenden verfassungsmäßigen Recht Gebrauch gemacht, einen Einsatz in Uebersee abzulehnen und lediglich auf dem amerikanischen Kontinent Dienst zu tun. Der Befehlshaber für die kanadische Pazifikküste, Generalmajor Pearkes, hat, so berichtet „Time", einen großangelegten Reklamefeldzug unternommen, um die französischen Kanadier zu bewegen, nach Uebersee zu gehen. Alle seine Aufforderungen blieben ohne Erfolg. Wie „Time" ausplaudert, meldeten sich trotz aller Reklame von der großen kanadischen Armee noch nicht einmal 500 Mann für den Dienst in Uebersee. Interessant ist es, wie General Sutherland Brown, „Time" zufolge, erklärte, daß General Pearkes mit seiner Propaganda vorgeschickt war, weil die Regierung nicht den Mut hatte, an die französischen kanadischen Truppen heranzutreten.

Australische Enttäuschung. In Australien wächst, wie amerikanische Korrespondenten berichten, Enttäuschung über die Ergebnisse des Feldzuges gegen die Japaner, vor allem auf Neu-Guinea. Man hüpfe nur noch von Urwaldbaum zu Urwaldbaum.

Gepreßte Seeleute meutern

Wie England seine Kriegsflotte durch fremde Söldner auffüllte

Von Erich Glodschey

Ende April mußte das Londoner Reuterbüro die am Mittelmeer umlaufenden Gerüchte bestätigen, daß drei griechische Kriegsschiffe im englischen Dienst gemeutert hatten. Es handelte sich um den Zerstörer „Jerax", der von der früheren griechischen Marine übriggeblieben ist, und um die beiden in England gebauten Korvetten „Apostolis" und „Saktouris", die mit griechischen Mannschaften besetzt sind. Ueber zweihundert griechische Matrosen verbarrikadierten sich in einem Arrestlokal. Sie vergnügten sich damit, Drachen steigen zu lassen, auf denen die drei großen griechischen Buchstaben EAM zu lesen waren. Erst nach drei Wochen wurde die Meuterei mit Waffengewalt niedergeschlagen.

Auffällig daran ist nicht, daß die Engländer mit ihren fremden Soldknechten zur See gewaltsam umgehen, sondern neu ist nur, daß sie in diesem Falle drei Wochen lang verhandelt haben, ehe sie die Meuterei bekämpften, und zwar, wie betont wird, „in milder Form". Es ist Englands althergebrachte Methode, sich um das Schicksal seiner Soldknechte wenig zu kümmern, solange sie willenlos für engliche Interessen kämpfen. Werden sie aufsässig, dann pflegt man in England äußerst hart gegen diese Helfer durchzugreifen, die man teils durch billige Versprechungen, teils durch Zwang in die Reihen der englischen Kriegsmarine gebracht hat. In früheren Zeiten nahm ja die englische Kriegsflotte ohne weiteres ihr „übernommenes Recht" in Anspruch, ausländische Handelsschiffe anzuhalten, um aus ihren Besatzungen den Fehlbestand an Mannschaften auf den Schiffen der königlich-britischen Majestät gewaltsam zu ersetzen. Das nannte man im englischen Sprachgebrauch das „Pressen". Von gepreßten Seeleuten haben die Briten vor allem im Kampfe gegen Napoleon die blutigsten Kämpfe austragen lassen. Heute bedienen sie sich des gleichen Verfahrens, nur unter dem Deckmantel der Hilfe für „die kleinen Verbündeten", die durch Englands Politik in den Krieg gehetzt worden sind. Aber die Meuterei der griechischen Matrosen im englischen Dienst hat gezeigt, daß sich auf diesem Gebiet einiges geändert hat.

Die Buchstaben EAM auf den Drachen, die von den griechischen Meuterern emporgelassen worden waren, sind der Beweis dafür, wohin der Hase läuft. Es handelt sich um die Abkürzung für jene Bandentruppe, die auf griechischem Gebiet die gleichen Methoden und Ziele vertritt, wie es weiter nördlich der bolschewistische Bandenhäuptling Tito macht, den Moskau als alten Kumpan der „Internationalen Brigaden" des spanischen Bürgerkrieges nun auf den Balkan angesetzt hat. Genau wie der Bolschewist Tito die serbischen Emigranten einschließlich des nach London geflüchteten Königs Peter außer Kurs gesetzt hat, sodaß Churchill den Banditen Tito jetzt als „Marschall" tituliert, so besorgen die EAM-Leute in Griechenland die bolschewistischen Geschäfte gegenüber König Georg, der sich von England besolden läßt. Der einzige Aktivposten, den der aus Athen rechtzeitig emigrierte Namensvetter des englischen King 1941 mitbringen konnte, waren die Reste der griechischen Kriegs- und Handelsflotte. Wenn auch ein großer Teil der griechischen Kriegsflotte durch deutsche See- und Luftstreitkräfte in der Aegäis vernichtet worden war, so blieben doch ein Kreuzer, sechs Zerstörer, vier Torpedoboote und fünf Unterseeboote übrig, die König Georg mit ihren Besatzungen sofort den Engländern in Pacht gab. Die überzähligen griechischen Seeleute ohne Schiffe wurden auf englische Kriegsschiffe gesteckt, unter anderem einen alten Zerstörer, vier neue Geleitzerstörer und vier Korvetten, die zum Schutz englischer Geleitzüge unter griechischen Namen eingesetzt wurden.

England brauchte diese Verstärkung seiner Schiffs- und Mannschaftsbestände aus griechischem Besitz als angenehme Entlastung. Nun jedoch hat sich gezeigt, daß inzwischen der bolschewistische Verbündete unter den griechischen Soldknechten im englischen Marinedienst lebhaft tätig gewesen ist. Aus ihren Reihen wurde die Forderung nach dem Rücktritt der von König Georg ernannten Regierung gestellt und durchgesetzt. Die englische Admiralität, die sonst gegen Meuterer erbarmungslos einschreitet, faßte diesmal nach langem Zögern nur sehr zaghaft zu. Englische Blätter rechnen sogar mit weiteren Meutereien, da der nun zum Chef der griechischen Emigrantenregierung ernannte Linkspolitiker den Bolschewisten noch nicht hinreichend genehm ist.

Der englische Seebefehlshaber im Mittelmeer, Admiral Sir John Cunningham, befindet sich in keiner angenehmen Lage, denn er hat ein ganzes Sammelsurium von betrogenen ausländischen Söldnern auf seinen Schiffen im Mittelmeer. Alle sind der bolschewistischen Verseuchung im zunehmenden Maße ausgesetzt. Was bei den griechischen Matrosen, die von England bezahlt werden, passiert ist, kann sich ebensogut auf den zahlreichen geraubten französischen Kriegsschiffen oder auf den Badoglio-Schiffen ereignen. In Algier, wo der französische Flottenmeuterer von 1919, Marty, arbeitet, wie in Neapel ist der bolschewistische Einfluß ja nicht weniger tätig als bei den Serben und Griechen.

Wenig bekannt aber ist es, daß die Engländer im Mittelmeer auch eine Anzahl von Kriegsschiffen mit polnischen Söldnern eingesetzt haben. Ende August 1939 befahl die englische Regierung bekanntlich den Warschauer Machthabern, die besten Fahrzeuge ihrer Kriegsflotte nach England zu entsenden, ebenso alle auf See befindlichen Handelsschiffe. Von diesen ein polnischen Zerstörern, Unterseebooten und Frachtern ist inzwischen kaum etwas übriggeblieben. Dafür haben die Engländer die Besatzungen auf andere Schiffe gesetzt, denn England braucht im Seekrieg jeden Mann. So sind der englische Kreuzer „Dragon", sowie je ein halbes Dutzend Zerstörer und Unterseeboote mit polnischen Söldnern besetzt worden. Den Ton an Bord geben natürlich die englischen „Verbindungsoffiziere" an.

Natürlich verspricht England diesen Polensöldnern zur See das Blaue vom Himmel. Ihr Anführer Swirski darf sich in London „Admiral" nennen und in der Oeffentlichkeit so seltsame Ziele verkünden, wie eine zukünftige Beherrschung der Ostsee durch ein — „polnisch-schwedisches Marinebündnis". Inzwischen hat Churchill in Teheran längst das einstige Garantieversprechen für Polen zerrissen und den Bolschewisten die Beherrschung nicht nur Polens, sondern auch der Ostsee versprochen, wenn es nach englischen Wünschen ginge. Für Leute wie Swirski aber haben die Sowjetjuden die Genickschußpistole schon bereit. Was sich die Bolschewisten heute selbst in dem einst gegen fremde Zugriffe so geheiligten Bereich der englischen Kriegsflotte erlauben dürfen, haben die bolschewistischen Meutereien unter griechischen Matrosen im englischen Dienst bewiesen. Mit den ausländischen Söldnern der englischen „Internationalen Brigade zur See" hat Churchill auch die bolschewistischen Wühlmäuse eingeladen. Die englische Flotte wird die Folgen eines Tages zu tragen haben.

OKW-Bericht: 113 Feindflugzeuge abgeschossen

Feindvorstöße bei Nettuno abgewiesen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Sewastopol dauern die schweren Kämpfe an. Bei der Abwehr starker Luftangriffe wurden durch Schlacht- und Jagdflugzeuge 46, durch Flakartillerie der Luftwaffe zehn weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Nördlich Jassy blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Deutsche und rumänische Fliegerverbände bekämpften nördlich Tiraspol und östlich des Sereth Bereitstellungen mit guter Wirkung.

Im Landekopf von Nettuno wurden einige örtliche Vorstöße des Gegners abgewiesen. Oberleutnant d. Res. Pollmann, Kommandant eines Unterseebootjägers, versenkte im Mittelmeer sein 12. feindliches Unterseeboot.

Vor der nordnorwegischen Küste wurden von leichten Sicherungsstreitkräften der Kriegsmarine im Zusammenwirken mit der Luftwaffe ein sowjetischer Schnellbootverband zersprengt und dabei ein Schnellboot vernichtet. Bordflak, Sicherungsfahrzeuge und Marineflak sowie zum Geleitschutz eingesetzte Jagdflieger brachten vor der norwegischen Küste, über der Ostsee und dem Kanal 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage erneut Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet. Sie warfen auf die Reichshauptstadt und im Raum von Braunschweig Spreng- und Brandbomben, die Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 86 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 68 viermotorige Bomber. Ueber den besetzten Westgebieten verlor der Feind weitere 14 Flugzeuge. In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf Osnabrück.

Zehn Tschungking-Divisionen vor der Vernichtung

Lebhafte Luft-Operationen im Kampfgebiet von Imphal

wlz. Tokio, 9. Mai. Die augenblickliche Kampfphase im Ringen um Imphal ist durch immer lebhafter werdende Luftoperationen gekennzeichnet. Die Anglo-Amerikaner versuchen krampfhaft, Entsatz und Verpflegung mit Hilfe von Transportflugzeugen in das Operationsgebiet zu schaffen. Die japanische Luftwaffe konzentriert sich darauf, die feindlichen Flugbasen, Transportmaschinen und Verkehrswege zu vernichten. Nach Gefangenenaussagen ist der Benzinmangel im Abschnitt von Imphal für die Alliierten am größten. Die bisherigen Versuche der Feindtruppen, in Erdkämpfen Entsatz zu erzwingen, schlugen fehl.

Wie von einer Frontstelle im südlichen Grenzgebiet in Vorderindien berichtet wird, drangen japanische Truppenteile nach Einnahme eines wichtigen Feindstützpunktes an einem gewissen Punkt gemeinsam mit national-indischen Truppen über die südliche birmesisch-indische Grenze in das indische Mutterland ein. Nach weiteren Meldungen steigt die Zahl der indischen Soldaten und auch der Zivilbevölkerung, die heimlich zur japanischen Seite übergehen, wo sie Schutz und Zuflucht finden.

Von der Nord-China-Front wird gemeldet, daß für die zehn Tschungking-Divisionen, in Stärke von 80 000 Mann, die im Norden der Provinz Honan eingesetzt waren, infolge des blitzschnellen Zupackens japanischer motorisierter Truppen keine Möglichkeit mehr besteht, der Vernichtung zu entrinnen. Nach der Einnahme von Tschumatien gelang es den nach Norden vorstoßenden Japanern mit den von Norden her an der Bahnlinie vorrückenden japanischen Einheiten Verbindung zu bekommen. Letzten Frontberichten zufolge wird erwartet, daß die Hauptstreitkräfte beider japanischer Kampfgruppen sich in kürzester Zeit vereinigen werden, so daß sich die Peking-Hankau-Bahn bald völlig in japanischer Hand befinden wird.

Englands Verrat an Polen

Endgültig dem Kreml ausgeliefert

Das Scheinmanöver Orlemanski

× Genf, 9. Mai. Die Polen-Frage, die durch die Reise des polnischen Paters Orlemanski nach Moskau wieder in den Vordergrund gerückt worden ist, erhält eine neue Beleuchtung durch einen Artikel der „Yorkshire Post", der unter der Ueberschrift „Was der Kreml über Polen denkt" erschienen ist und in schonungsloser Offenheit die Lage Polens und Englands Stellungnahme dazu offenbart. Als besonders markant sind jene Sätze anzusehen, in denen der Moskauer Mitarbeiter des jüdischen Blattes feststellt, daß die Befreiung Polens von den Deutschen nur durch die Sowjetunion erfolgen könne, daß jede polnische Regierung, die sich die Freundschaft des Kreml erhalten wolle, allen Grenzberichtigungen zustimmen müsse, und jeglichen klerikalen Faschismus und Antisemitismus bedingungslos abzulehnen habe.

Man hat also endgültig die Katze aus dem Sack gelassen und macht gar nicht mehr weiter den Versuch, sich das Mäntelchen der Scheinheiligkeit umzuhängen. Englands Stellung gegenüber der Sowjetunion ist, soweit sie die Polenfrage und Europa betrifft, absolut klar. Man hat kapituliert. In dem man erklärt, Polen könne nur durch die Sowjetunion befreit werden, gesteht man den Verkauf des ehemaligen Verbündeten an die Machthaber des Kreml offen ein. Der Hinweis auf die bedingungslos hinzunehmenden Grenzziehungen aber zeigt, daß England von vornherein mit einer Aufteilung Polens und darüber hinaus mit den sowjetischen Ansprüchen auf ganz Europa einverstanden ist. Damit allerdings weiß die „Yorkshire Post" nichts Neues zu verkünden, denn dieser Kuhhandel um den Kontinent ist den in Frage kommenden Ländern Europas seit den Tagen von Teheran bereits sattsam bekannt. Interessant dagegen sind jene Sätze, die die Kirchenfeindlichkeit der Sowjets, die man sich andererseits doch so sehr abzustreiten bemüht, unterstreichen.

Um ein gleiches Scheinmanöver aber handelt es sich bei dem Besuch des Paters Orlemanski in Moskau. Die Hintergründe dieser Reise haben jetzt eine schonungslose Demaskierung erfahren durch einen näheren Bekannten des priesterlichen Sowjetagenten, Monsignore Bojanowski, der einer amerikanischen Agentur gegenüber erklärte, Orlemanski sei nach Moskau befohlen worden, um dort den Auftrag zu erhalten, seinen Einfluß auf die sechs Millionen Polen in den USA geltend zu machen, sich mit den Forderungen des Kreml bezüglich der Lösung der polnischen Frage einverstanden zu erklären. Im Falle des Sieges der Alliierten aber würde Polens Schicksal das Schicksal Europas werden.

Kurz und knapp

Arbeitstagung des Volksgesundheitsbundes. Auf einer Arbeitstagung des deutschen Volksgesundheitsbundes sprach Reichsgesundheitsführer Dr. Conti zu dem Thema: „Volksgesundheit ist Volksschicksal." Seine Ausführungen gingen von den wesentlichen biologischen Grundlagen der völkischen Erneuerung aus, wie sie die nationalsozialistische Weltanschauung proklamiert und verwirklicht hat.

Dienstbesprechung der Landesführer der Feuerwehren. Auf einer Dienstbesprechung der Landesführer der Feuerwehren des Großdeutschen Reiches gab der Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer und General der Polizei und Waffen-SS Münnenberg, den Landesführern wichtige Richtlinien für die weitere Führung der Feuerwehren unter besonderer Berücksichtigung des Luftkrieges.

Staatsbegräbnis für Admiral Koga. Das japanische Marineministerium gibt bekannt, daß das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Großadmiral Koga im größten buddhistischen Heiligtum am 12. Mai stattfinden wird.

Bomben und Geheimsender. In einer Sitzung des Verwaltungsausschusses des Budapester Stadtrates wurde bekanntgegeben, daß bei den Juden eine große Anzahl von Bombenhülsen und Geheimsendern gefunden wurde. Ein typisches Schlaglicht auf das verbrecherische Treiben der Juden in Ungarn.

76 Italiener ermordet. In Sant' Anselma di Calabria kam es zu einem Zusammenstoß zwischen kanadischen und australischen Soldaten, wobei zwei Australier ihr Leben einbüßten. Daraufhin ließ ein amerikanischer Offizier sämtliche anwesenden Italiener verhaften und erschießen. 76 Italiener wurden auf diese Weise ermordet. Ein bezeichnender Vorfall für die hemmungslose Brutalität der Besatzungstruppen.

Bolschewistische Wühlarbeit in Schweden. Auf dem kommunistischen Parteikongreß in Stockholm teilte der Parteisekretär Gunnar Ohmann mit, daß die Mitgliederzahl der Kommunistischen Partei Schwedens seit dem Jahre 1941/42 sich verdoppelt habe und daß es auch nahezu doppelt so viel einzelne Parteiorganisationen gebe. Wohin treibt Schweden?

Hungerblockade, ein Versager. Die Blockade Europas sei ein Versager, erklärte das Parlamentsmitglied James Maxtons auf einer Versammlung in London. Soweit man beurteilen könne, leide das deutsche Volk keinen ernsten Mangel an Lebensmitteln. Wie ist man plötzlich hellsichtig geworden!

Englands Verrat an den kleinen Staaten. „Es scheint, daß die Regierung Churchill nicht nur Polen verlassen hat, sondern auch den Gedanken an ein Europa, in dem die Nationen frei leben sollen." Diesen Satz prägte die schottische Zeitung „The New Alliance". Die Neuordnung Europas aber wird bestimmt nicht in diesem Sinne erfolgen. Dafür steht Deutschland als Garant.

Zur Empire-Konferenz. Eine bemerkenswerte Feststellung trifft „Montreal Gazette" zur Londoner Empire-Konferenz, indem sie schreibt, man könne sich mit London nicht über außenpolitische Angelegenheiten verständigen. Das sind die Folgen von Sturheit und Arroganz.

Indien wirtschaftlich geknebelt. Der Sekretär der allindischen Organisation für industrielle Arbeitgeber, D. G. Mulherkar, erklärte auf einer Konferenz in Philadelphia, die Maßnahmen der britischen Regierung hätten jede Initiative der indischen Industriellen unterdrückt. Die Lage werde weiter erschwert durch gewisse finanzielle Kontrollen der britischen Regierung. Kein Wunder, bei Englands sattsam bekannter Ausbeutungspolitik.

Der Krach um Bevin. Der Krach in der englischen Labour-Partei, der durch eine allzu aggressive Kritik des Fraktionsmitgliedes Bevin gegen den Arbeitsminister Bevan entstanden ist, zieht immer weitere Kreise und droht zu einer ernsten Splitterung der Partei zu führen. So forderte jetzt der Vorsitzende Greenwood den Ausschluß Bevins und seiner Anhänger aus der Partei.

Verfallserscheinungen in England. Von sicheren Zeichen für einen moralischen Verfall in England, sprach auf einer Versammlung der englische Geistliche H. James, indem er besonders auf die heutige englische Jugend hinwies. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und die Degeneration feiert Triumphe.

Agententätigkeit in Nordafrika. Das französische Regierungsblatt „Matineur" weist in einem Artikel auf das dichte sowjetische Agentennetz hin, mit dem die gesamte muselmanische Welt überzogen wurde. Der Leidtragende aber ist Frankreich, dessen Einfluß in seinem Kolonialreich immer mehr ausgeschaltet wird.

Präsident von San Salvador zurückgetreten. Wie Reuter meldet, ist der Präsident von San Salvador, Martinez, zurückgetreten. Im Zusammenhang mit diesem Rücktritt sind schwere Kämpfe im Lande ausgebrochen.

National Verlag G m b H Siegen Verlagsleiter: Wilh. Thöne Hauptschriftleiter Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf Berleburg Druck: Buchdruckerei W. Winckel Berleburg Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig

Aus dem

Wittgensteiner Land

Auch Wittgenstein hilft mit

Wer kann, gibt zur Spinnstoffsammlung

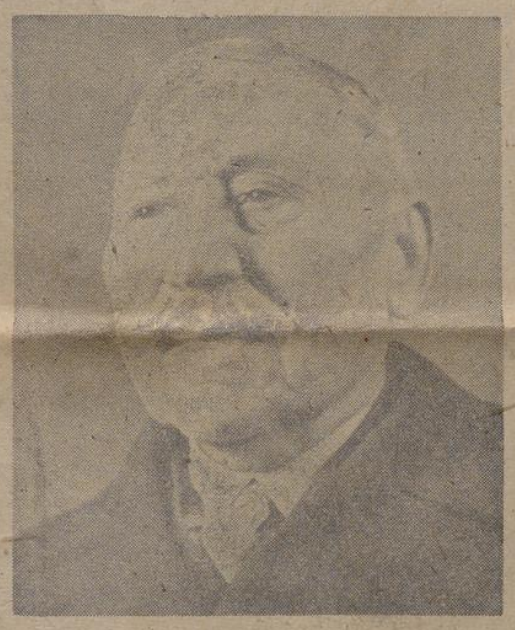
Kreis Wittgenstein. Der Reichskommissar für die Altmaterialerfassung, Hans Heck, fordert in einem Aufruf zur Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944 alle Volksgenossen auf, alles, was sie an Altspinnstoffen (Lumpen, Hadern), Wäsche und Kleidung im eigenen Haushalt oder in der Betriebsgemeinschaft entbehren können, zwischen dem 7. und 27. Mai abzugeben. Wenn auch viele Familien, Männer und Frauen, durch den Feindterror Hab und Gut verloren haben, so ist, gemessen am Gesamtbesitz des deutschen Volkes an Spinnstofferzeugnissen aller Art aus der Vorkriegszeit, nur ein verhältnismäßig kleiner Teil vernichtet worden. Durch die freiwilligen Spenden zur diesjährigen Sammlung aus den Haushaltungen und Betrieben helfen wir mit, unsere Soldaten, Rüstungsarbeiter und Fliegergeschädigten trotz erhöhter Anforderungen mit allen notwendigen Spinnstofferzeugnissen ausreichend zu versorgen.

Die Wittgensteiner Bevölkerung wird darum freudig und großzügig auch bei der Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944 ihren Beitrag leisten. Für alle Haushaltungen heißt es also: Truhen und Spinde, Schränke und Kommoden auf. Gebet gern, was ihr nicht mehr benötigt!

Zum Gaukulturbeauftragten ernannt

Gauleiter Albert Hoffmann ernannte zu seinem Kulturbeauftragten den Leiter der Hauptstelle Kultur im Gaupropagandaamt, Hauptgefolgschaftsführer Franz Heimann. Heimann stammt aus einer Bochumer Bergmannsfamilie. Er war 1931 Führer im Freiwilligen Arbeitsdienst. 1933 wurde er Spielscharleiter und Schulungsleiter in der HJ, im Herbst 1935 Leiter der Kulturstelle im Standort Groß-Bochum. Er baute die Standortsspielschar Bochum auf, die mit 450 Mitgliedern eine der größten und besten im Reich war. Von 1939 bis 1940 war Heimann Jungbannführer in Bochum und von 1942 bis 42 K.-Bannführer des Bannes Bochum. Er trat nach seinem Wehrdienst im August 1943 in die Gaupropagandaleitung Westfalen-Süd ein.

Stadt und Amt Berleburg



(Privataufnahme)

Hochbetagter Mitbürger

Berleburg. Einer unserer ältesten Mitbürger, der Rentner Ludwig Schreckegast, Hochstraße, wurde gestern 84 Jahre alt. Der alte Herr, der sich allseits größter Wertschätzung erfreut, ist körperlich und geistig noch sehr rege. So verrichtet er noch manch nützliche Haus- und Gartenarbeit. Seinen Lebensabend verbringt er im Haushalt seiner Tochter. Vor einigen Jahren starb seine Ehefrau. Von den vier Kindern ist ein Sohn im ersten Weltkrieg gefallen. Jetzt stehen vier Enkel an der Front. Zum Geburtstag nachträglich auch unsern herzlichsten Glückwunsch.

Berleburg. (Der Weg des Lebens). Das Standesamt Berleburg gibt den Bericht über die Bevölkerungsvorgänge im Monat April heraus. Diesem entnehmen wir, daß in dem genannten Zeitraum fünf Geburten beurkundet wurden, von denen drei Mädchen und zwei Jungen waren. Zweimal wurde der Bund des Lebens geschlossen. Sterbefälle waren insgesamt sechs zu verzeichnen.

Berleburg. (Ernennung). Der Lehramtsanwärter Richard Stremmel wurde zum außerplanmäßigen Lehrer an der Volksschule Berleburg ernannt.

Raumland. (Morgen: Filmabend). Morgen, Donnerstag, spielt seit langer Pause die Gaufilmstelle wieder hier. Die Vorführung beginnt um 20,30 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Grebe.

Schameder. (Aus dem Schulleben). Der Lehrer Heinrich Hansmann von der Volksschule Birkefehl wurde zum 1. Juni 1944 an die Volksschule in Schameder versetzt.

Langewiese. (Jahresversammlung des Rindviehversicherungsvereins). Unter guter Beteiligung der Mitglieder hielt der Rindviehversicherungsverein der drei Höhendörfer Neuastenberg, Langewiese und Mollseifen am Sonntag nachmittag im Gasthof Bremerich seine Jahresversammlung ab. Vereinsleiter Johann Homrighausen eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Dann trug er den Geschäftsbericht vor. Die Rechnung wurde durch den Rendanten H. Blügel vorgetragen. Die Mitglieder erhielten ein klares Bild über die Finanzlage des Vereins. Dem Rendanten wurde darauf Entlastung erteilt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten des Vereins besprochen und erledigt waren, wurde die Versammlung auf die übliche Weise geschlossen. — Der hiesige Rindviehversicherungsverein hat sich seit seinem Bestehen als durchaus nützlich, besonders für die kleineren Viehbesitzer, erwiesen; denn letztere sind öfters nicht in der Lage, bei Eingang, bzw. Krankwerden einer Kuh sich aus eigenen Mitteln eine andere Kuh anzuschaffen. Auch während der Inflationszeit, da viele andere Vereine ihre Tätigkeit einstellten, blieb der hiesige Verein bestehen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der Kindergruppe). Beide Abteilungen der Kindergruppe kommen am Donnerstag nachmittag im Biologieraum zusammen. Es sind folgende Sachen mitzubringen: Bleistift, Lineal, Schere, Garnreste und Stopfnadeln.

Laasphe. (Das Standesamt berichtet). Im Monat April wurden auf dem Standesamt in Laasphe folgende Bevölkerungsvorgänge verzeichnet: Siebenmal stellte sich der „Klapperstorch" ein; geboren wurden — was besonders interessant ist — nur Mädchen. Drei Pärchen fanden in derselben Zeit den Weg zum Standesbeamten. Die sieben Sterbefälle, die man beurkundete, entfielen sämtlich auf Laasphe.

Das Ulmensterben / Wer ist der Erreger?

Die Ulmen werden schon seit einer Reihe von Jahren in Mittel- und Westeuropa von einer verheerenden Seuche heimgesucht, durch die in vielen Fällen gerade die größten und schönsten Bestände gänzlich vernichtet werden. Ihr Erreger ist, wie die Biologin Fräulein Dr. Schwarz festgestellt hat, der Spaltpilz Graphium ulmi, eine Nebenfruchtform des dunkelfarbigen Schlauchpilzes Gerastomella ulmi, der sich in den Wasserkanälen des Holzes einnistet, durch den Saftstrom bald in die entferntesten Teile der Ulmen verschleppt wird und sie schließlich langsam aber sicher zum Absterben bringt. Zum ersten Male in Europa wurde die unheimliche Krankheit 1917 in Belgien festgestellt. Zwei Jahre später trat sie schon in Holland auf. Trotz aller Bekämpfungsmaßnahmen verbreitete sich die Seuche von 1921 an über fast ganz Deutschland.

In allen Fällen des Ulmensterbens handelte es sich zweifellos um denselben heimtückischen Erreger. Man konnte dies dadurch feststellen, daß man von erkrankten Ulmen aus verschiedenen Ländern Sporen des Graphium ulmi in Wasser aufschwemmte und dann unter die Astringe einheimischer, noch gesunder Bäume einspritzte. Nach einiger Zeit zeigten diese infizierten Ulmen dieselben Verkümmerungserscheinungen wie ihre vom Spaltpilz befallenen Artgenossen. Sogar im Laboratorium konnte der gefährliche Seuchenerreger künstlich gezüchtet werden. Er wucherte, aus befallenem Holz auf einen Gelatine-Nährboden übertragen, schnell weiter und zeigte sich unter dem Mikroskop als ein dichtverschlungenes Netz feiner Fädchen.

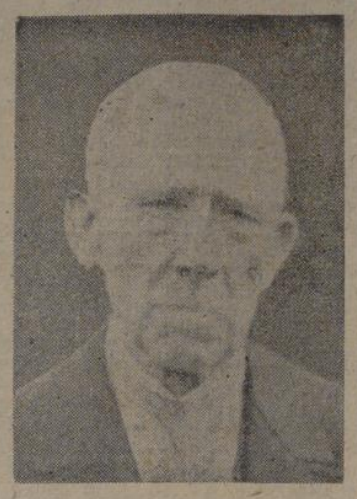
Verbreitet wird der heimtückische Spaltpilz durch den Ulmenplintkäfer, der ihn bei seinen Fraßgängen auf die Ulmen überträgt. Man setzte diese Käfer an Bäume an, die noch gesund waren, worauf 55 v. H. dieser Ulmen erkrankten. Bemerkenswert war, daß eine Erkrankung nur bei solchen Bäumen eintrat, die im Juni oder Juli infiziert worden waren. Ein Ansatz der Käfer im August führte überhaupt zu keiner Erkrankung, was mit dem Aufhören der Saftzufuhr im Spätsommer und Herbst in Zusammenhang stehen dürfte.

Nach langjährigen Versuchen ist es auf Grund dieser Forschungsergebnisse gelungen, infektionsfeste Ulmen zu züchten, wodurch dem Ulmensterben endlich Einhalt geboten werden kann. In verschiedenen Teilen des Reiches wurden bereits die neuen Bäume angepflanzt und haben sich als außerordentlich widerstandsfähig gegenüber dem gefährlichen Spaltpilz erwiesen. Doch wird es noch geraume Zeit dauern, bis auf diese Weise alle durch den Graphium ulmi angerichteten Schäden behoben sind, da die Wiederaufforstung ganzer Baumbestände Jahrzehnte in Anspruch nimmt.

Seifert.

Die Hühnerhaltung bleibt wichtig

Durch die im Reichsanzeiger Nr. 79 veröffentlichte Anordnung vom 28. März d. J. ist die Kleintierhaltung neu geregelt und auf die wirtschaftseigene Futtergrundlage beschränkt worden. Diese Maßnahme richtet sich hauptsächlich gegen die Auswüchse in der Haltung von Enten, Gänsen und Kaninchen, deren Haltung auf Mengen begrenzt wird, die dem Umfang des Haushaltes des Kleintierhalters entsprechen. Die Hühnerhaltungen jedoch, die auf gesunder Futterbasis beruhen, werden durch die neue Anordnung nur insofern berührt, als die Hühnerbestände gegenüber dem Stand bei der letzten allgemeinen Viehzählung vom 3. Dezember 1943 keine Erweiterung erfahren dürfen. Zur Gewinnung des notwendigen Nachwuchses ist dabei eine vorübergehende Erhöhung des Hühnerbestandes innerhalb gewisser Grenzen zulässig. Nur Betriebe oder Personen, die im Zeitpunkt der Viehzählung vom 3. Dezember 1943 keine Hühner (einschl. Zwerghühner), Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner oder Kaninchen gehalten haben, dürfen künftig diese Kleintiere nicht halten. Schon bestehende Hühnerhaltungen mit entsprechender Futtergrundlage — und dies sind vor allem die bäuerlichen Betriebe — haben also, wie ausdrücklich festgestellt sei, keine Einschränkung gegenüber dem derzeitigen Umfang zu befürchten. Damit wird der besonderen Bedeutung der Hühnerhaltung für die Eierversorgung Rechnung getragen. Bei Verstößen gegen die Eierablieferungspflicht kann die Hühnerhaltung untersagt werden. Die Erzeuger erbringen den besten Nachweis für die Berechtigung ihrer Hühnerhaltung dadurch, daß der Eierablieferungspflicht pünktlich nachkommen und damit zur Ernährungssicherung aus der heimischen Erzeugung beitragen.



(Privataufnahme)

60 Jahre im Handwerk tätig

Berleburg. Länger als ein Menschenalter betätigt sich der Schuhmachermeister Jakob Stolz, Hochstraße, in seinem Handwerk. Zum 60. Mal wiederholt sich der Tag, an dem unser Jubilar in die Hans-Sachs-Zunft eintrat. Zudem konnte der allseits geschätzte Meister am gestrigen Tage sein 76. Lebensjahr beenden. Er befindet sich natürlich nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte; gewisse Altersschwächen machen sich hin und wieder bemerkbar. Trotzdem ist er aber immer noch in seinem Geschäft tätig. Er lebt im Haushalt seines Sohnes. Schon vor etwa 30 Jahren verlor der alte Herr seine Gattin. Der Ehe entsprossen drei Kinder. Zum Berufsjubiläum und nachträglich auch zum Geburtstag entbieten wir unsere herzlichste Gratulation. Möge es dem Meister vergönnt sein, noch einen gesegneten Lebensabend zu verbringen.

SPENDEN UND HELFEN EINE KRIEGSPFLICHT

Haussammlung am 14. Mai

Aus der Wittgensteiner Vogelwelt

Erndtebrück. Fleißig sind jetzt unsere Singvögel dabei, ihr Nest zu bauen. Halm auf Halm trägt der Star hinauf zu seinem Nistkasten. Kaum hat er seine Niststätte durch das Flugloch verlassen, so kommt er mit einigen Halmen im Schnabel zurück, macht kurze Rast auf einem Dachfirst oder einem Leitungsdraht, und flattert dann mit seiner Last zum Flugloch des Nistkastens. Zu den Vogelarten, die ihr Nest an Gebäuden oder in ihrer Nähe errichten, gehören ferner Schwalbe, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Bachstelze u. a. Besonders tritt unter ihnen die Schwalbe hervor, da sie am zahlreichsten vertreten ist. Schon seit einigen Jahren kann man jedoch die Feststellung machen, daß die Schwalben langsam im Abnehmen begriffen sind. Hatte schon ihre Zahl im vergangenen Jahre wesentlich abgenommen, so macht sich das in diesem Jahre noch mehr bemerkbar. Was die Ursache zu dieser bedauerlichen Erscheinung ist, ist schwer zu ergründen. Haben auch die Nistmöglichkeiten in unserm Ort für die Schwalben, hervorgerufen durch die Aufstockung vieler Gebäude und den damit verbundenen Wegfall zahlreicher Gesimse, die die Schwalbe für den Nestbau bevorzugt, abgenommen, so dürfte dies doch nicht der Grund für das Wenigerwerden der Schwalben sein; denn es sind trotzdem noch Nistmöglichkeiten genügend vorhanden.

Da die Schwalbe, wie schon erwähnt, ihr Nest an Dachgesimsen und sonstigen Dachvorsprüngen errichtet, hat man oft Gelegenheit, sie bei ihrer emsigen Arbeit zu beobachten. Es lohnt sich bestimmt, hier mal einige Zeit zuzusehen. Täglich kann man den Fortschritt am Nestbau, bei dem ein Schwalbenpärchen vom frühen Morgen bis zum Abend tätig ist, feststellen. Die Schwalbe versteht es, ihr Nest kunstvoll herzurichten. Mann könnte sie als den Maurer unter den kleineren Vögeln bezeichnen; Mörtel auf Mörtel wird herbei getragen und mit viel Geschick und Fleiß verarbeitet, bis die Verbindung mit Hauswand und Dachgesims vollständig hergestellt ist und eine kleine Lücke, die als Flugloch dient, übrig bleibt.

Obwohl Rotkehlchen und Rotschwänzchen ihr Nest auch an Gebäuden errichten, so kann man sie doch beim eigentlichen Nestbau kaum beobachten, da sie sich meist Ecken und Winkel an Hauswänden aussuchen, die dem Auge im wesentlichen verborgen bleiben. Der Flug von und zu einem solch' verborgenen Winkel deutet aber darauf hin, auf ordnungsmäßigen Zustand der Sicherungen daß sich hier ein Vogelpärchen seine Niststätte ausgesucht hat.

Auf die Nützlichkeit unserer Singvögel möchten wir auch bei dieser Gelegenheit verweisen. Unzählige schädliche Insekten werden von ihnen im Laufe von Frühjahr und Sommer vernichtet. Wir haben daher alle Ursache, sie, wo wir es nur können, zu hegen und vor ihren Feinden in der Tierwelt nach Möglichkeit zu schützen. Die Katze ist von jeher ein Feind der Singvögel. Oft kann man sie dabei beobachten, wenn sie irgendwo auf der Lauer liegt und auf eine Beute wartet. An Ausdauer und Geduld läßt sie es hierbei nicht fehlen. Leider hat sie bei ihrem räuberischen Treiben auch öftmals Erfolg. Besonders gefährlich wird die Katze im Laufe des Sommers für die Vogelwelt, wenn die inzwischen herangewachsenen Jungen das Nest, in dem sie bisher sicher und geborgen waren, verlassen. Wir wissen alle, daß es nicht so einfach ist, eine Katze wochenlang einzusperren, damit sie ihren Räuberinstinkten nicht mehr nachgehen kann. Wir können aber dazu beitragen, die Vögel vor einem ihrer ärgsten Feinde zu schützen, indem wir jede Katze, die sich in der Nähe eines Vogelnestes aufhält, verscheuchen.

A.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend. Gefolgschaft 1/839 Berleburg

Die Gefolgschaft tritt heute um 20 Uhr am Kino an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Laasphe

Am Freitag, dem 12. Mai, 20,15 Uhr, Gemeinschaftsabend im Gasthof „Zur Sonne". Die Jugendgruppe nimmt teil. Es spricht Frl. Masling-Witten.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Jugendgruppe Erndtebrück

Am Donnerstag, 20,30 Uhr, Heimabend der Jugendgruppe.

BDM-Gruppe 16/839 Erndtebrück

Die Schar 3 tritt heute, Mittwoch, (nicht am Donnerstag) zum Dienst mit den anderen Scharen beim HJ-Heim an.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(76. Fortsetzung)

„Tu den Leuten den Gefallen und bleib' hier", sagte er, „einmal können wir gut einen zweiten Arzt neben Dr. Achen gebrauchen, und dann gibt es hier eine Art Tropenkrankheit wie die, an der Ilse jetzt leidet — also daran siehst du wohl, die Aussichten wären so schlecht nicht . . ."

Aber Karl schüttelte lächelnd den Kopf, als locke ihn dies alles wenig, ließ sich von Detlev das Krankenzimmer zeigen und bat ihn dann, mit ihm hineinzugehen — Detlev folgte gern, und auch das Zimmermädchen blieb aus Neugierde und konnte dann gleich feststellen, daß die Erkältung von der zugigen Ecke kam, an der Ilse und Karl gestanden hatten, aber sie sagte natürlich nichts. Das Stiefmütterchen lag wie ein Engel im Bett und nickte lächelnd.

Es war eine eitrige Mandelentzündung, eben bei diesem heißen Wetter besonders gefährlich, also doch eine afrikanische Krankheit, wie Detlev behauptete. Karl schrieb ein Mittel auf, morgen würde er wiederkommen. Ilse stellte es scheinbar mit Erleichterung fest, denn nun machte sie sich wirklich Sorgen um ihren Hals, wie sie sagte. Und dann gingen die beiden Herren wieder ins Zimmer — Karl mußte ein wenig gastlich aufgenommen werden, denn er war ja gekommen, weil man ihn als Jugendfreund der Kinder gebeten hatte.

Da nun das Mädchen wegen der Schwierigkeit des Falles sofort zur Apotheke laufen mußte, erstreckte sich die Bewirtung nur auf einen Steinhäger mit Zigarre, dieses aber von bester Qualität und fachgemäß gelagert. Karl erzählte von dem scharfen Schnaps, den sie dort unten tranken, und was alles noch getan werden müßte, um die Kolonien dem Mutterlande in solchen Stücken ähnlicher zu machen. Detlev berichtete über die Ereignisse im Flußtal. Er freute sich über Karl, nie hatte er einen Menschen gefunden, der so zuzuhören verstand — mit ihm würde er sich gern über die Fragen unterhalten, die zwischen ihm und Erich nun langsam einschliefen, seitdem der im Bürgermeisterhause ein- und ausging. Es war ja nicht sein Fach, hinter der Philosophie herzulaufen, aber er naschte doch zu gern davon, und wenn er jemanden finden konnte, der ihm über war — oh, ihn hätte das gefreut!

Er tippte ein wenig an, aber Karl mußte in dieser Sache wohl auch bei seinen Afrikanern nicht das richtige Echo gefunden haben, es schien, als höre er nicht zu. Detlev lachte — kam es vom Steinhäger? Eigentlich eine Sünde, ihn so in der Morgenfrühe zu trinken, zudem drei Stück. Aber er öffnete das Herz, jetzt kam es heraus, warum Karl eben für sich gegrübelt hatte. Er hatte an Hugo Wenger denken müssen — sein Vater, der Krämer Severing, hatte ihm erzählt, der ließe jetzt seine Fabriken Fabriken sein und mache in Aktien, läge die halbe Zeit auswärts . . .

Nein, so war es nicht, Detlev konnte Karl beruhigen. Detlev hatte immer gewußt, daß Hugo nicht die Ruhe besaß, einen neuen Artikel zu entwickeln und bei der Kundschaft einzuführen, wahrscheinlich deshalb überkamen ihn zu Beginn einige Fehlschläge. Er hätte ohne innere Fühlungnahme mit dem Markt gearbeitet, der rasche Entschluß des Augenblickes mache nun einmal selten einen dauernden Erfolg — aber bei der augenblicklichen Lage liefen die Fabriken von selbst, das Kontorpersonal sei noch aus alter Zeit, und da genüge es, wenn Hugo zwei Tage in der Woche hier war . . .

„Und das andere, dies . . .?"

Ja, da wußte Detlev nicht recht, was er dazu sagen sollte, denn dies war neu — es gehörte nicht ins Flußtal. Immerhin hatte Hugo Geld gemacht, viel Geld — doch konnte es morgen wieder zerrinnen, mit soliden Aktien waren solche Geschäfte nicht durchzuführen, Lotterie und Glücksspiel — eines Tages würde er irgendwo in Südamerika auffliegen und mit leeren Händen zurückkommen.

„Und das ist es", sagte Detlev, „was ich befürchte — daß er mit Anleihen arbeitet, die auf seine Firmen eingetragen sind — anders hätte er nie zu solch einem Auftrag kommen können — wenn einer schwer daran verdient, daß in Kleinasien eine Eisenbahn gebaut wird, so ist das zu verstehen, aber kaufen, verkaufen, wieder kaufen, den Augenblick abwarten, das Steigen und Fallen — na ja, es gehört nach meiner Ansicht nicht zum Kaufmann, und wen es packt, den mag es gänzlich binden — aber ich weiß nicht — ich nehme nur an, was ich da sagte. Ich sprach mit Hedwig — sieh, ich fühlte mich dazu verpflichtet als alter Freund vom Thomas — aber Hedwig sagt, die Firmen wären nicht belastet . . ."

„Eben das aber sagt mein Vater auch . . ."

„Ihr Vater? Und woher hat er das?"

Dies wußte Karl nicht, aber er ging gern mit Detlev hinab in den Laden und bat seinen Vater auf die Straße — Detlev fragte, doch Severing hatte nur Unbestimmtes gehört, von Arbeitern zudem.

Detlev nickte und bedankte sich. Er mußte sich Weiß kommen lassen — besser, er suchte ihn auf. Aber Weiß, zu dem er am Abend ging, schüttelte nur den Kopf — nein, er hätte es wissen müssen, nein, da war keine Gefahr. Gut so, besser als erwartet.

Als Detlev nach Hause ging, kam Hugo Wenger mit seinem gelben Lederkoffer vom Bahnhof. Seltsam, daß der Junge immer die Schultern hängen ließ und diese greisenhaften Züge hatte — nicht immer, aber jetzt traten sie wieder hervor. Er begrüßte Detlev — natürlich war der unangenehme Zwischenfall damals im „Adler" nie mehr erwähnt worden, Hedwig wohnte ja auch wieder im Wengerschen Hause — aber man merkte Hugo an, daß er sich freute, diesmal von einem Plan hier am Orte zu sprechen. Nichts, was die Firmen anging, aber es war notwendig, daß er jenen Neubau mit Energie betrieb, den er schon vor einem Jahre in Aussicht genommen hatte — die Stadt war bereit gewesen, ihm am Parkweg ein Grundstück abzutreten, zu einem Höllenpreis allerdings.

Detlev nickte und freute sich. Dies — wenn es nicht notwendig war, so bedeutete es doch eine feste Anlage, war Beweis für Sicherheit auch dort, wo Detlev noch heute gezweifelt hatte. Also vier Säulen über einer breiten Treppe mit zwei Stufen — ja, das würde sich sehr gut machen, da mußte er zustimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht der Schwerbeschädigten

Arbeitstagung der Obmänner für Schwerbeschädigte und Kameradschaftsführer der NSKOV

Enge Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen

Kreis Wittgenstein. In Siegen fand eine Arbeitstagung der Obmänner für die Schwerbeschädigten und die Kameradschaftsführer der NSKOV statt, zu der die Fürsorgestellen eingeladen hatten. Aufgabe der Tagung war die Besprechung der neuen Bestimmungen über den Schutz und die Beschäftigung der Schwerbeschädigten in den Betrieben und die Klärung von entstandenen Zweifelsfragen. An der Tagung nahmen die Vertreter der Kreise Siegen-Stadt und-Land, sowie der Kreise Olpe und Wittgenstein statt. Die Kreisamtsleiter Bender, Villmer und Sureth und die Vertreter der Fürsorgestellen der genannten Kreise waren anwesend. Als Vertreter der Hauptfürsorgestelle Münster nahm Landesinspektor Vogt an der von Stadtoberinspektor Fay geleiteten Tagung teil.

Einleitend gab Geschäftsführer Bierbrauer von der Gauamtsleitung der NS-Kriegsopferversorgung die Richtlinien für die Betreuung der Schwerbeschädigten in den Betrieben bekannt. Im Vordergrund muß, so betonte Parteigenosse Bierbrauer die berufliche Betreuung der Schwerbeschädigten stehen, die möglichst wieder im gelernten Berufe einzusetzen sind. Nicht zuletzt wird es am Verständnis der Schwerbeschädigtenobmänner liegen, in engster Zusammenarbeit mit den Betriebsführern und Betriebsobmännern Arbeitsplätze ausfindig zu machen, auf denen die Schwerbeschädigten vollwertige Arbeit leisten können. Durch den Führererlaß vom 12. Oktober 1943, der den Fürsorgestellen wieder die Hauptbetreuungsarbeit zuweist, ist eine größere Einheitlichkeit in den zu ergreifenden Maßnahmen erreicht worden. Durchweg liegt heute diese Arbeit in den Händen bewährter Fachkräfte, die auch gewillt sind, mit der NSKOV eng zusammenzuarbeiten. Es gehört allerdings nicht nur zu den Aufgaben der Schwerbeschädigtenobmänner, bei den Betrieben für eine aus nationalsozialistischem Verantwortungsgefühl getragene Einstellung gegenüber den Schwerbeschädigten zu sorgen, sie müssen darüber hinaus auch bei den schwerbeschädigten Kameraden selbst dahinarbeiten, daß diese das rechte Verständnis für die Arbeit der Fürsorgestellen haben und beim Wiedereintritt in das berufliche Leben alle inneren Hemmungen fallen lassen.

Stadtoberinspektor Fay, der Leiter der Siegener Fürsorgestelle, behandelte dann in einem eingehenden Vortrag die Arbeit und die Aufgaben der Fürsorgestellen auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen. Von großer Bedeutung ist die Berufsfürsorge für die Versehrten des jetzigen Krieges, deren Betreuung eine Ehrenpflicht der ganzen Nation ist. Die Arbeitsfürsorge für die Versehrten spielt in diesem Zusammenhange eine weit größere Rolle, als das nach dem ersten Weltkriege auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes der Fall war. Das Arbeitsprinzip, das heißt die Wiedererlangung der Arbeitsverwendungsfähigkeit und die Unterbringung der Versehrten auf einem ihren Kenntnissen und Fähigkeiten und ihrer Versehrtheit entsprechenden Arbeitsplatz muß unbedingt im Vordergrund aller Planungen stehen. Die Fürsorge und Versorgung der Nichtberufssoldaten der neuen Wehrmacht obliegt nunmehr allein dem Reichsarbeitsminister und den ihm unterstellten Fürsorgestellen, wenn auch die Betreuung bereits in den Lazaretten oder den Heeresentlassungsstellen beginnt. Im Einzelnen ging dann Stadtoberinspektor Fay auf die Betreuungsmaßnahmen ein, die für die Versehrten zu beachten sind. Er schilderte die Umschulungsmaßnahmen und betonte die Notwendigkeit der Weiterbeschäftigung im erlernten oder doch in einem verwandten Berufe, weil nur in ihnen ein vollwertiger und auch den Versehrten auf die Dauer befriedigenden Einsatz gesichert ist. Unbedingt zweckmäßig ist es auch, wenn der Versehrte wieder in seinem früheren Betriebe eingesetzt wird. Jeder Versehrte muß beschäftigt werden, daß er zum mindesten wieder das Einkommen erzielen kann, das er vor seinem Eintritt in die Wehrmacht bezogen hat. Ist der Einsatz im alten Berufe unmöglich, dann können auf Kosten der Hauptfürsorgestelle Umschulungsmaßnahmen durchgeführt werden, für die auch in Westfalen eine Reihe geeigneter Schulen zur Verfügung stehen. Vielfach haben auch die Betriebe Umschulungsmaßnahmen für die versehrten Arbeitskameraden in die Wege geleitet.

Da zu den von den Fürsorgestellen zu betreuenden Versehrten nicht nur die Versehrten des Krieges, sondern auch mehrere andere Personengruppen, darunter auch die Unfallversehrten gehören, besprach Parteigenosse Fay auch die Vorschriften des allgemeinen Schwerbeschädigtengesetzes und die bei der Einstellung, Beschäftigung und Entlassung von Schwerbeschädigten seit langem geltenden Vorschriften, für deren Beachtung die Betriebsführer, Betriebsobmänner und Vertrauensleute für Schwerbeschädigte unbedingt sorgen müssen. Abschließend ging der Vortragende noch auf die Mitarbeit der NSKOV bei der Betreuung der Versehrten ein. Wenn auch die berufliche Betreuung allein Sache der Fürsorgestellen ist, so steht der NSKOV ein beratendes Recht zu, das in guter Gemeinschaftsarbeit erfüllt werden wird, so daß die Rechte der Versehrten in jeder Hinsicht gewahrt sind. Die Erfahrungen der NSKOV können sich in der Betreuungsarbeit bestens auswirken.

Nach einer regen Aussprache, in der mehrere strittige Fragen geklärt wurden und in der auch die Arbeitszeit der Schwerbeschädigten, ihr Einsatz im Werkluftschutz und das Verhältnis des Vertrauensmannes der Schwerbeschädigten zum Betriebsobmann besprochen wurde, wies Landesinspektor Vogt auf die notwendige Aktivierung der Versehrtenfürsorge hin, die nur durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen im Dienste der Versehrten erreicht werden könne. Kreisamtsleiter Bender sprach in seinem Schlußwort dem Kameraden Honig für die Verleihung des Dr-Fritz-Todt-Preises die herzlichen Wünsche der NSKOV aus und betonte die Bereitschaft aller Kameraden des alten Einsatzes, den jungen Versehrten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Jeder Versehrte fühle sich aufs engste mit den kämpfenden Soldaten verbunden und sei gewillt, zu seinem Teil zum deutschen Siege beizutragen. Der Führergruß beendete die Arbeitstagung, die für die Ausrichtung der für die Betreuungsarbeit verantwortlichen Männer unserer Heimat von großer Bedeutung war J. Z.

Nah und fern

Vom Kohlenhauer zum Abteilungssteiger

Münster. Der Kohlenhauer Ernst Tietze wurde aufgrund seiner Leistungen 1938 zum Vorhauer, 1942 zum Steiger, 1943 zum Abteilungssteiger befördert. Durch eisernen Fleiß erweiterte er seine Volksschulkenntnisse derart, daß die heute von ihm geführte Abteilung als vorbildlich bezeichnet werden muß. Bei Unglücksfällen und als Angehöriger des Werkluftschutzes bewies er größte Einsatzfreudigkeit und Entschlußkraft. Der Werdegang des jetzigen Revier-Steigers Ernst Tietze ist ein Beweis dafür, daß dem tüchtigen und anständigen Volksgenossen, der unablässig an sich selbst arbeitet, im nationalsozialistischen Deutschland zahlreiche Aufstiegsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

101 Jahre alt

Diez. Frau Anastasia Mayer feierte jetzt ihren 101. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters hat sie sich eine erstaunenswerte Gesundheit und geistige Frische erhalten.

Vier Mädchen in elf Monaten geboren

Apenrade. Kürzlich wurde berichtet, daß eine Frau in Jütland einen Rekord aufgestellt habe, indem sie vier Kindern in einem Jahr das Leben gab. Dieser Rekord ist von der Frau des Hofbesitzers Hansen-Hüdewadt bei Apenrade gebrochen worden, die vier Kinder in elf Monaten zur Welt brachte. Beide Zwillingspaare waren Mädchen.

Henne wurde zum Hahn

Hadersleben. Auf Fünen begann auf einem Bauernhof eine Henne plötzlich eigenartig zu krähen und stellte damit auch das Eierlegen ein. Die Beine des Tieres wurden länger, Kamm und Schwanz bildeten sich weiter aus und das Tier zeigte lebhaftes Interesse für die übrigen Hennen, während es zugleich von den Hähnen als Nebenbuhler betrachtet und bekämpft wurde.

Bestrafte Unredlichkeit

Ulm. Bei der Auszahlung von Krankengeld wurden einem Mann irrtümlicherweise 50 RM zu viel bezahlt. Anstatt den Ueberbetrag pflichtgemäß zurückzugeben, behielt er das Geld für sich. Das Amtsgericht Ulm verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis.

Einen Toten zum Erben eingesetzt

Olmütz. Vor einiger Zeit verstarb in Olmütz eine Frau. Nach ihrem Tode wurde ein letzter Wille aufgefunden, den sie einige Jahre früher abgefaßt hatte. In diesem Testament vermachte die Frau ihr gesamtes Vermögen einem Verwandten. Nun stellte es sich heraus, daß der Bedachte bereits vor zwei Jahren ebenfalls verstorben war. Da vorläufig keine anderen Erben vorhanden sind, muß über die Erbschaft anders verfügt werden. Dieser Fall unterstreicht die Mahnung, die letzte Willenserklärung von Zeit zu Zeit auf ihre Gültigkeit zu überprüfen.

Ideale Stellung für Hausgehilfinnen

Auch in Dänemark ist es heute schwer, eine Hausgehilfin zu finden. In Odense wurde ein Mann durch diese Schwierigkeiten derartig gepeinigt, daß er schließlich in einem Anfall von Galgenhumor folgende Anzeige in der Ortszeitung erscheinen ließ: Hausgehilfin gesucht von einem Witwer mit zwei schulpflichtigen Kindern. Die Kinder und ich können gegebenenfalls auch in der Stadt wohnen und speisen, so daß die Betreffende die ganze Wohnung für sich haben und auch nur für sich zu sorgen haben würde. Ein Sommerhaus mit Strand, in das wir selbstverständlich auch nicht kommen werden, steht zur Verfügung. Wenn es nicht möglich sein sollte, die Arbeit zu schaffen, können noch ein paar Mädchen zur Hilfe eingestellt werden. Die einzige Bedingung ist, daß ich mit den Kindern einmal in der Woche das Recht habe, am Hause vorbeizugehen. Unterschrieben war die Anzeige „Optimist."

Aus dem Kulturleben

Goethe-Medaille für Wallnöter

Der Führer hat dem Komponisten und Sänger Adolf Wallnöter in München aus Anlaß der Vollendung seines 98. Lebensjahres in Würdigung seines bahnbrechenden Einsatzes für das Werk Richard Wagners sowie seines eigenen musikalischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Neuer Intendant des Mecklenburgischen Theaters

Dr. Walter Falk wurde als Nachfolger des am Ende der Spielzeit ausscheidenden Generalintendanten Hadwiger, der die Leitung der Städtischen Bühne in Graz übernimmt, an das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin berufen.

Hugo Balzer dirigiert im Haag

Der Düsseldorfer Generalmusikdirektor Professor Hugo Balzer dirigiert am Deutschen Theater in den Niederlanden die Erstaufführung von Bizets „Carmen."

Friedrich Castelle 65 Jahre alt

In Luxemburg vollendet Friedrich Castelle sein 65. Lebensjahr. In Appelhülsen bei Münster geboren, studierte er in Münster und promovierte dort 1906 mit einer Arbeit über ungedruckte Dichtungen Eichendorffs. 1919 bis 1921 hatte er einen Lehrauftrag für Pressewesen und öffentliche Ausdruckskunst an der Universität Münster. Von 1927 bis 1930 war er hauptamtlicher Dozent an den akademischen Kursen in Düsseldorf. 1940 wurde er als kommissarischer Intendant des Reichssenders Luxemburg eingesetzt. Castelle ist sowohl durch seine Dichtungen wie auch durch seine Rezitationskunst bekannt geworden. 1925 erhielt er den Jahrespreis der Langhans-Stiftung für den Roman „Heilige Erde."

Nach Gottes hl. Ratschluß starb, jung im Kampf, treu und tapfer, unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

SS-Sturmmann i. e. SS-Pz.-Pi.-Batl.

Erich Bode

Inh. des EK 2 und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern

geb. 24. 10. 25 gef. 9. 3. 44

Er fiel in den harten Kämpfen im Osten an der Seite seiner germanischen Kameraden für ein freies Großdeutschland und Europas Zukunft in unerschütterlichem Glauben an den Sieg, treu seinem Führer. Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In stiller Trauer: **Adolf Bode u. Frau,** Christine geb. Wied; **Klara Mauden** geb. Bode; **Marjechen Richstein** geb. Bode; **Hildegard Bode; Otto Bode,** z. Zt. RAD; **Helmut Richstein; Rosmarie** und **Renate Mauden; Roderich Richstein.**

Siegen, Hermelsbacher-Weg 29, im Mai 1944.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Unerwartet, hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Fritz Dreisbach

Soldat in einem Grenad.-Regt.

am 15. 3. 1944 den Heldentod fand. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 37 Jahren in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland in einem Feldlazarett im Osten. Auf einem Heldenfriedhof betteten ihn Kameraden zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer:

Christian Dreisbach u. Frau, Luise geb. Treude **nebst Geschwistern** und allen Angehörigen.

Hemschlar, Sassenhausen, Krombach, Langenau, Beddelhausen, Raumland, Berleburg, z. Zt. im Felde und bei der Wehrmacht, im Mai 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Raumland statt.

Am 28. 3. 1944 entschlief nach langer, schwerer Krankheit in einem Res.-Lazarett unser lieber Sohn und Bruder, Enkel, Neffe und Schwager

Walter Schmidt

im fast vollendeten 25. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

August Schmidt
Luise Schmidt geb. Rube
Irene Belz geb. Schmidt
Irmgard Schmidt
Christa Schmidt
Heinrich Belz.

Laasphe, Erndtebrück, Essen, Menden, Lützel, Duisburg und Banfe, den 10. Mai 1944.

Die Beerdigung hat bereits am 1. Mai stattgefunden.

Nach kurzem Krankenlager verschied unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe

Johanna Göppe

geb. Bänfer

im 79. Lebensjahre.

Ein arbeits- und sorgenreiches Leben hat seinen Abschluß gefunden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Göppe.

Laasphe, den 9. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Mai, um 15 Uhr vom Trauerhause, Wallstr. 61, aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wolf-Hagen 7. 5. 44

Ein prächtiger
Sonntagsjunge
ist angekommen

Else Wipper geb. Feuring
Walter Wipper

Niederlaasphe.

Wir haben uns verlobt:

Else Müller
Karl Hüster

Richstein Beddelhausen

Im Mai 1944.

Unsere Geschäftsstelle in Erndtebrück

(Herrn Wilh. Afflerbach jr. Talstraße 11)

ist jetzt telefonisch unter

Fernsprech-Nr. 313

zu erreichen.

National-Zeitung.

Metallwarenfabrik

in Westfalen

vergibt laufend Aufträge

in leichten Druck- und Stanzartikeln für Handpressen.

Material u. Maschinen können gestellt werden.

Angebote unt. S. L. 411 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Herren-
Sommermantel
für große, schlanke Figur zu kaufen **gesucht.**

Schriftl. Angeb. unt. P. 414 an die Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

---

brauner Leder-
Handschuh
am Sonntag beim Laaspher Tontheater **verloren.**

Gegen Belohng. abzugeben in der Geschäftsstelle der Nat.-Ztg. Laasphe.

In Erndtebrück von Katzenbach b. Hindenburgstraße braune, wasserd.
Schürze
verloren. Gegen Belohng. abzugeb. b. Wilh. Afflerbach Erndtebrück, Talstraße 11.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag	Freitag	Sonntag
20 Uhr	20 Uhr	13.30, 17.30 Uhr

Wenn der junge Wein blüht

Ein fröhliches Lustspiel

mit **Henny Porten, René Deltgen, Otto Gebühr, Marina v. Ditmar, Geraldine Katt**

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Verdunkelungs-Fallrollos

in allen Größen vorrätig

Fritz Blecher, Laasphe

Dammstraße 29

Sags durch Anzeigen

Sind Sachen für Dich unbrauchbar
Und stehn herum schon Jahr für Jahr,
Gib eine „Kleine" heut noch auf
Dann kommt es morgen zum Verkauf

Die Kleinanzeige in der National-Zeitung kostet wenig und leistet viel.

Jeder hat

eine Vorliebe für Süßspeisen. Wir wollen sie aber doch in Sonderheit für die Kinder bereitstellen, denn die „Großen" können schon mal verzichten. Gut eingeteilt - also gibt es öfter leckeren Nachtisch!

Schram's Pudding-pulver

Tauschgesuch!

Suche gut erhaltenen **Kinder-Sportwagen**

Biete 1 Paar braune **Damen-Sportschuhe,** Gr. 38 u. 1 braun. Jäckchenkleid, Gr. 44.

Zuschr. unter H. A. 415 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wirtschafterin

zur selbständigen Führung eines kleinen, gepflegten Haushalts von berufstätiger Dame sofort **gesucht.** Angenehme Dauerstellung.

Apotheke Bicken (Dillkreis) Tel.-Anruf: Herborn 352.



Frau S. näht Fallschirme ...

aber nach dem Dienst versorgt sie noch ihren Haushalt. Sie weiß ihre Zeit gut einzuteilen. Mit dem Wäschewaschen macht sie es so: Sie läßt die Wäsche genügend lange in Henko weichen. Gut durchgestampft, wird die Wäsche dann bis zum Kochen gebracht; hierauf läßt man sie ziehen. Heute kommt es darauf an, leichter zu arbeiten, die Wäsche zu schonen, mit dem Waschpulver auszukommen und wenig Kohle zu verbrauchen.

JAW

Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

STROM GAS KOHLE

werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfange benötigt. Deshalb: *Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll,* sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!

Ellocar



MONDAMIN

SEIT ÜBER 75 JAHREN IM DIENSTE DER HAUSFRAU UND MUTTER

*



Ein ausgekochter Gauner

ist ebenso wertlos wie ein ausgekochtes Gemüse. Man gießt mit dem Kochwasser zum Teil jene wertvollen Salze und Wirkstoffe fort, die in Tropon-Präparaten enthalten sind.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!



Wie spart man Waschpulver?

In den Taschen von Schürzen, Kitteln, Berufsmänteln, Arbeitsjacken, in den Ecken der Bettbezüge und Kopfkissen sammelt sich leicht Staub und Schmutz. Vor der Wäsche müssen diese Stellen gründlich ausgebürstet werden. So wird unnötige Beschmutzung vermieden, und man spart Waschpulver.